

Getaktetes Leben

Auch die freie Zeit muss bisweilen genau geplant werden: Mit welchem Verkehrsmittel komme ich an mein Reiseziel? Gibt es eine gute Zugverbindung? Zu welcher Veranstaltung möchte ich am Wochenende – auch wenn der Zug Verspätung hat? Oder richte ich meinen Samstag nach dem Fernsehprogramm aus? Pünktlich um 20 Uhr zurück in der bundesrepublikanischen Fernsehzeit – zu *Tagesschau* und *Wetten, dass?* Oder interessiert mich doch eher die *Sportschau*?

Beispielhaft ausgewählt für den »Fahrplan durch den Alltag und die Freizeit« sind hier Objekte, die im Zeitalter von ständig verfügbarem Internet und Streaming-Diensten immer mehr verschwinden: Das Kursbuch der Deutschen Bahn und die Fernsehzeitschrift.

Heute lässt sich jede Zugverbindung – für Kurzentschlossene sogar noch am Bahnsteig – mit dem eigenen Smartphone oder am PC zu Hause selbst planen. Auch kurzfristige Verspätungen oder Zugausfälle werden angezeigt.

Die ersten elektronischen Fahrplanauskünfte wurden Ende der 1980er-Jahre entwickelt. Die Deutsche Bahn führte mit dem Projekt »Kurs 90« (1989 bis 2006) ein System ein, das die verschiedenen – teilweise auch schon vorher elektronischen – Dienstleistungen (z. B. Fahrplanauskunft, Ticketverkauf, Sitzplatzreservierung) der Bahn in einem System bündeln sollte. Seit Dezember 2009 lässt sich nun die Strecke auch über die DB-Navigator-App am Smartphone vorausberechnen. Bis dahin waren Reisende oder Pendler und Pendlerinnen auf gedruckte Fahrpläne angewiesen. Für längere Fahrten musste man am Bahnschalter die Verbindungen erfragen oder selbst ein Kursbuch zur Hand nehmen.

In einem Kursbuch sind Fahrpläne verschiedener Bahn- und Busstrecken verzeichnet. Jede der sogenannten Kursbuchstrecken ist mit einer Nummer versehen: Nr. 760 ist beispielsweise die Verbindung zwischen Stuttgart und Tübingen. Je nachdem, wie weit die Reise war und wie oft man umsteigen musste, verlangte die Reiseplanung ein gewisses Vorwissen und auch Routine im Umgang mit den Tabellen, Abkürzungen und Querverweisen im Kursbuch. Das Deutsche Institut für Normung

Von Stuttgart Hbf bis Plochingen Verbundtarif Verkehrs- und Tarifverbund Stuttgart (VVS) RB
Von Metzingen bis Tübingen Verbundtarif Verkehrsverbund Neckar-Alb-Donau (VAD)

Table with columns for station names (Stuttgart Hbf, Plochingen, Reutlingen, Tübingen) and departure times for various train services. Includes a legend for symbols like 'Hbf' and 'RB'.

Table with columns for station names (Stuttgart Hbf, Plochingen, Reutlingen, Tübingen) and departure times for various train services. Includes a legend for symbols like 'Hbf' and 'RB'.

■ nicht 24. bis 26. Dec. 31. Dec. 1. Jan. 21., 24. Mär. 1., 12., 22. Mär. 3. Okt.
■ nicht 24. Dec bis 4. Jan. 21., 24. Mär. 1., 12., 22. Mär. 28. Jul bis 5. Sep. 3. Okt.
■ nicht 24. bis 26. Dec. 31. Dec. 1. Jan. 21., 24. Mär. 1., 12., 22. Mär. 15. Aug. 3. Okt.
■ nicht 24. bis 26. Dec. 31. Dec. 1. Jan. 21., 24. Mär. 1., 12., 22. Mär. 15. Aug. 3. Okt.
■ nicht 24. Dec bis 4. Jan. 21., 24. Mär. 1., 12., 22. Mär. 28. Jul bis 5. Sep. 3. Okt.
■ nicht 28. Dec. 4. Jan. 21. Mär. 1. Aug bis 5. Sep. 3. Okt.
■ nicht 24. Dec bis 3. Jan. 17. bis 27. Mär. 1. Mai. 12. bis 22. Mär. 24. Jul bis 4. Sep. 27. bis 30. Okt.
■ Mo-Sa, nicht 25., 26. Dec. 1. Jan. 21., 24. Mär. 1., 12., 22. Mär. 3. Okt. 1. Nov.
■ Sa, nicht 1. Nov. auch 24., 31. Dec.
■ Mo-Fr, nicht 24. bis 26. Dec. 31. Dec. 1. Jan. 21., 24. Mär. 1., 12., 22. Mär. 3. Okt.
■ Gesamtverstehe siehe 790.1

Die Zugverbindung Stuttgart-Tübingen im letzten gedruckten vorgelegten Kursbuch der Deutschen Bahn von 2007/2008 (WLB, Z 80544-2007/2008).

gab 1997 sogar eine DIN-Norm für die Gestaltung von Fahrplanbüchern heraus.
Die Gesamtausgabe des Kursbuches 2007/2008 der Deutschen Bahn umfasst 8 Bände (A bis H) in einem Schuber. Dabei beinhaltet die Ausgabe A die Fernverkehrsli-

nien sowie Nachtzüge in Deutschland und ins benachbarte Ausland. Die Ausgaben B bis H verzeichnen nach Regionen geordnet den Nahverkehr und Fernverkehr in Deutschland. Zudem wurden ein Orts- und ein Zugverzeichnis beigelegt. In allen Ausgaben finden sich



Die letzte gedruckte Gesamtausgabe des Kursbuches 2007/2008 der Deutschen Bahn umfasst 8 Bände (A bis H) in einem Schubler (WLB, Z 80544-2007/2008).

einzelne Schiffslinien, Bergbahnen und Museums- bzw. Nostalgiebahnen.

Mit dem Aufkommen der Eisenbahn wurden Kursbücher mit verschiedenen regionalen oder nationalen Zuschnitten veröffentlicht. Ab 1850 erschien das amtliche Fahrplanbuch der ehemaligen preußischen Postverwaltung, das nicht nur alle Fahrpläne Deutschlands und der angrenzenden Gebiete, sondern auch Pläne der Dampfschiffahrt weltweit enthielt. Nach der Einführung der elektronischen Fahrplanauskunft und der Veröffentlichung von Fahrplänen als PDF- oder HTML-Datei im Internet ging die Bedeutung der Kursbücher deutlich zurück. Die Deutsche Bahn stellte 2008 daher den Druck ein. Die Abbildung zeigt die letzte gedruckte Gesamtausgabe.

(Historische) Kursbücher sind eine wichtige Quelle für den Ausbau der Mobilität, die Anbindung von Peripherien an Zentren sowie für wirtschaftliche und touristische Entwicklungen. Sie verdeutlichen aber auch, wie viel Zeit und Mühe Menschen (und Waren) für bestimmte Wege auf sich nehmen mussten.

Die Programmzeitschrift bzw. Funk- und Fernsehzeitschrift ist eine Publikumszeitschrift, deren Hauptaufgabe es ist, über das Radio- und Fernsehprogramm zu informieren. Sie spricht damit ein breites Publikum an. Die ersten Programmzeitschriften entstanden mit der Geburtsstunde des Rundfunks. Im föderalen Sendersystem in Deutschland gaben zunächst die verschiedenen Sender je eine eigene Programmzeitschrift heraus. Im Regelbetrieb wurde bereits seit 1935 im Deutschen Reich ein Fernsehsignal gesendet. Das Fernsehen zog in nennenswerter Weise jedoch erst nach dem Zweiten Weltkrieg in die deutschen Haushalte ein. Sowohl in der DDR als auch in der BRD wurde seit 1952 ein regelmäßiges Fernsehprogramm ausgestrahlt. Das erste Farbfernsehsignal konnte ab August 1967 empfangen werden. Der damalige Vizekanzler Willy Brandt hatte symbolisch auf einen roten Knopf gedrückt und damit das Farbfernsehen gestartet. In den Wirtschaftswunderjahren entwickelte sich das Fernsehen dann zu einem Leitmedium. Dies kann man an der rasanten Verbreitung von Fernsehapparaten in der BRD ablesen. 1964 verfügten 64% der Haushalte über ein eigenes Gerät, 1971 waren es bereits 88%. Die Geräte wurden erschwinglicher und das Programm attraktiver.

In dieser Zeit wandelte sich die Medienlandschaft. Das Radio wurde in die zweite Reihe zum Einschalt- und Begleitmedium verdrängt. Dies lässt sich auch in den Programmzeitschriften feststellen. Das Fernsehen strukturierte den Alltag in inhaltlicher und sozialer, aber vor allem in zeitlicher Hinsicht. Die Einschaltquoten zeigen, dass etwa die Nachrichten um 20 Uhr einen Fixpunkt im Tagesablauf darstellen. Wöchentliche Sendungen, wie der *Tatort* oder die *Sportschau* ordnen die Woche. Sportereignisse sind besondere Zuschauer-magnete im Jahresverlauf. Bis heute hält den

Zuschauerrekord in Deutschland das Fußball-WM Finale Deutschland gegen Argentinien 2014. Die Übertragung der Sportschau ist regelmäßig unter den am meist gesehenen Sendungen in der jeweiligen Sendezeit.

In Deutschland sind Fernsehzeitschriften außergewöhnlich stark nachgefragt. 2010 wurden 34 Titel mit einer verkauften Auflage von 18 Millionen Exemplaren verzeichnet. Die wichtigsten Verlage sind Bauer, Springer, Burda und Gong. Daneben werden Programmzeitschriften auch oft als Gratisbeilage in der Tagespresse zugelegt. Die *Hör Zu!* wurde als erste senderunabhängige Programmzeitschrift seit 1946 vom Springer Verlag herausgegeben. Sie war zeitweise das wirtschaftliche Fundament des jungen Verlags. Die erste Ausgabe erschien mit 250.000 Exemplaren. Rezepte, Fortsetzungsromane, Rätsel und Preisausschreiben ergänzten das Rundfunk- und Fernsehprogramm. Mit dem Igel Mecki brachte die *Hör Zu!* ab Ende der 1940er-Jahre eine Comic-Figur in das Heft, die zunächst über das Radioprogramm meckern durfte. Später entwickelte sich aus ihr ein wöchentlich erscheinender Comic. Figuren wurden produziert, Mecki-Bücher entstanden und der kleine Igel etablierte sich als ein Merchandising-Produkt.

Im Laufe der Jahre kamen diverse Berichte über die »Welt der Schönen und Reichen« aus der Musik- und Fernsehbranche dazu. Die *Hör Zu!* entwickelte sich zur klassischen Illustrierten. Ab den 1950-Jahren nannte sie sich jetzt auch *Die Illustrierte Funk- und Fernsehzeitschrift*. Sie erschien etwa 1962 in einer Auflage von 4,2 Mio. Exemplaren und war somit in jedem dritten westdeutschen Haushalt präsent. In den 1970er-Jahren kamen neue »moderne« Themen und Rubriken hinzu, die die zunehmend liberale Gesellschaft in Deutschland interessierten. Als Massenmedium ist die

Illustrierte »Hörzu« eine Fundgrube für die zeithistorische Forschung.

Seit das Internet die Medienlandschaft grundlegend verändert hat, verliert das Fernsehen seinen Status als Leitmedium, – auch oder gerade mit Blick auf die zeitliche Struktur. Angebote der Mediatheken einzelner Sender und Streaming Portale binden die Zuschauer und Zuschauerinnen nicht mehr an feste Sendezeiten. Nachrichten und Sportergebnisse will man möglichst zeitnah verfolgen. Sämtliche Sendungen im Unterhaltungsbereich oder Filme sind zeitlich völlig flexibel abrufbar geworden. So gehen in den letzten Jahren auch die Verkaufszahlen für viele Fernsehzeitschriften zurück. Online-Portale und Fernsehprogramm-Apps, die mit Werbung finanziert werden, liefern den Kunden das Fernsehprogramm inzwischen kostenlos und meist individuell angepasst.

↳ Petra Steymans-Kurz

Literatur

→ Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd 11, Leipzig 1907, S. 869; → Hans-Joachim Ritzau: Kursbücher – Spiegel ihrer Zeit, Pürgen 1994; → Gerhard Vowe / Philipp Henn: Leitmedium Fernsehen? (Online: <https://www.bpb.de/themen/medien-journalismus/medienpolitik/172063/leitmedium-fernsehen/#node-content-title-12>); → Programmpresse (Online: <https://www.fernsehmuseum-hamburg.de/rezeption/programmpresse.html> [alle aufgerufen am 13.03.2024]); → Cornelia Göksu: Ein Name ist Programm: Hörzu! Die erste Rundfunk- und Fernsehzeitschrift in Westdeutschland, in: Das Archiv: Arbeit, Technik, Kommunikation 2 (2010), S. 59–63.